

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16.

Laasphe, Samstag den 22. Februar 1896.

21. Jahrgang.

„Angelsächsisches“ Einvernehmen

(Nachdruck verboten.)

Nr. Laasphe, den 21. Februar 1896.

Vor einigen Tagen hat der amerikanische Gesandte in London die Nothwendigkeit einer Einigung der beiden „angelsächsischen“ Staaten, d. h. England und der amerikanischen Union, hervorgehoben, und auch von Seiten englischer Politiker und leitender Blätter wird auf den bevorstehenden festeren Zusammenschluß beider Länder hingewiesen. Es mag ja sein, daß England und die Vereinigten Staaten fürderhin eine Weile zusammengehen, aber wenn diese Einigung eintritt, so geschieht es nicht infolge eines natürlichen Impulses alter Blutsverwandtschaft, sondern weil die beiden entfernten Völkern, angelsächsischen Stammes, irgend welche politische Geschäftchen in Kompagnie betreiben wollen.

Onkel Sam muß übrigens eine drollig-farstische Miene aufsetzen, wenn ihm jetzt der angelsächsische Vetter John Bull gerührten Angesichts in die Bruderarme tritt. Vor einigen Wochen schien es noch, als ob man in England alle verwandtschaftlichen Gefühle verloren hätte, denn man zerrte gewaltig und redete von Krieg gegen die Vereinigten Staaten, sündemalen Präsident Cleveland sich erlaubt hatte, den Vetter in die Berechtigung jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten irgend eines amerikanischen Staates mit dünnen Worten abzusprechen. Die Engländer beruhigten sich aber wieder, als sie sahen, wie ihren Worten jeglicher Erfolg fehlte und weil es ihnen zur Gewohnheit geworden ist, zwar laut zu bellern, aber jedem Streite mit ebenbürtigen Gegnern sorgsam aus dem Weg zu gehen. Das mächtige Albion macht nur dann mobil, wenn es, wie neulich den Aschantingern, einem Völkchen von Wilden oder Halbwilden gilt, dessen Verbrechen darin besteht, daß es ein Land bewohnt und besetzt, welches nach fester Ueberzeugung der Politiker an der Themse, die Vorhebung für England bestimmt hatte. Das Londoner Kabinett pflegte im übrigen anderen Großmächten die Rolle desjenigen aufzuhalten, der die Raftanien aus dem Feuer holt. Sobald eine den Handelsinteressen dauernd ungünstige Verschiebung in der europäischen Politik eintrat, wachte man die Spannung durch ein geschicktes Aneinanderreihen zweier getreuer Freunde und Nachbarn ohne eigenes Risiko zu lösen. Diese Politik des Fischen im Trüben hat einst herrliche Früchte getragen, heute aber versängt sie nicht mehr. Die Greuel des jüngsten Aufstandes in Türkei und Armenien sind, nach jetzt bekannten Thatfachen, auch einzig auf englische Aufbegehren zurückzuführen. Man hoffte in London durch Anzünden eines kleinen Feuerchens den Brand eines großen, festländischen Krieges zu entfachen, sah aber wie trotz alles angerichteten Glendes, das ersahnte Ziel unerreichbar blieb. Es kam die Geschichte mit Transvaal, welche England die wenig freundlichen Ge-

fühlen und Absichten der deutschen Regierung offenbarte. Nach verschiedenen Räpchen und verzwickten Intriguen, die man in London rasch in Scene setzte um Deutschland in den Augen anderer Mächte zu verdächtigen, die aber mit Hohngelächter von allen Seiten erwidert wurden, muß England einsehen, wie alle, einst so bewährten Kunststücke nicht mehr ziehen, und in Europa eine erschreckende Einmütigkeit des Hasses gegen das perfide Albion besteht. In diesem Augenblicke entdeckten diese politischen Schacherjuden die zarten Bande, welche sie mit den angelsächsischen Brüdern jenseits des Wassers verbinden, und ein englisch-amerikanisches Einvernehmen wird in Sicht gestellt.

Neulich sind sich ja die angelsächsischen Brüder in Eigennutz und Nüchternheit und wenn sie sich in der That verbinden, so darf man neugierig sein, welcher als schwächerer Dritter die Kosten der neuen Freundschaft zahlen muß.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Febr. Die dritte Versammlung des Bundes der Landwirthe im Circus-Buch war sehr zahlreich besucht. Der Circus war bis in die höchsten Bänke hinauf gedrückt voll. Das Kaiserhoch wurde mit brausendem Jubel aufgenommen. v. Plösch eröffnete die Versammlung mit einer Rede, die vielfach von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde, besonders bei Betonung der Reichstreue der Landwirthe, des Interesses der Landwirthe für den Mittelstand, ihres Kampfes gegen die rothe und goldene Internationale und besonders der Ankündigung der fortzusetzenden Einbringung des Antrages Kaniz. Der Redner besprach die Wirtschaftspolitik von 1895, begrüßte freudig die sogenannten kleinen Mittel und forderte ihre schnelle Durchführung, wengleich dieselben den Ruin der Landwirtschaft nicht verhindern können. Er bekämpfte fobann die Ablehnung des Heimstätten-Gesetzes und des Antrages betreffend Aufheben der Grundsteuerentfchädigungs-Rückzahlung seitens der Regierung und verlangte die Umwandlung der Staats- und Reichrenten zum Zwecke der Verminderung des Hypothekenzinsfußes, Verschärfung der Seuchengesetze, Einfuhrbeschränkungen für Milch, Gänse und Schweine. Die Central-Darlehnskasse sei nur eine kleine Hülfe für sehr beschränkte Kreise. Der Redner hofft, daß die Annahme des Margarine-Gesetzes und des Zuckersteuer-Gesetzes unter wesentlichen Umgestaltungen erfolgen werde. Suchland berichtete über die verfloffenen Vereinsjahre und bemerkte, die agrarischen Bestrebungen beruhen auf wissenschaftlicher, bisher unwiderlegter Grundlage. Die Krisis des Caprivismus sei kurz, nicht aber schmerzhaft gewesen. Die hiervon und von der Audienz des Vorstandes beim Kaiser erhofften Erfolge seien leider nicht eingetreten. Fürst Bismarck hat am 5. Juni 1895 gesagt, daß die kleinen Hülfsen, die der

Landwirtschaft gewährt würden, nicht so angewandt würden, als es wohl möglich wäre. Redner beurtbeilt den neugegründeten Städtebund abfällig. Es sei schlimm, wenn ein Gegensatz zwischen Stadt und Land konstruiert würde. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Rösche führte aus, der vom Bunde angestrebte wirtschaftliche Ausgleich sei nur durch große Mittel erreichbar; über die Königstreue erkannten die Mitglieder des Bundes als Richter nur Gott und ihr Gewissen an. (Stürmischer Beifall.) Plösch theilte mit, ein neuer Invaliditäts-Gesetz-entwurf werde als Initiativantrag eingebracht werden. Referent Lindstrom forderte zum Kampfe gegen den Zwischenhandel auf allen Gebieten auf. Die vom Ausschuß vorgeschlagene Resolution, die Regierung aufzufordern zu unverzüglichem Vorgehen in Sachen der Befestigung der Getreidepreise, der Doppelwährung, der Bekämpfung des Differenzspiels in Getreide und Mühlenfabrikaten wurde einstimmig angenommen.

Der Entwurf eines neuen preussischen Eisenbahngarantiegesetzes hat der „Post“ zufolge, die Zustimmung sämtlicher Minister gefunden und dürfte bereits in nächster Zeit dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Im preussischen Landwirtschaftsrath wurde jüngst darauf hingewiesen, daß im deutschen Handelsgefehbuch den Interessen der Landwirtschaft nicht genügend Rechnung getragen sei, und der Wunsch ausgesprochen, daß bei der in Aussicht genommenen Revision des Handelsgefehbuchs auch agrarische Sachverständige zu Worte kommen möchten. Wie nun mitgetheilt wird, hat der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein in Berücksichtigung dieser Anregung eine Konferenz von landwirtschaftlichen Autoritäten veranstaltet, welche demnächst zusammentreten soll, um bezügliche Vorschläge für die Revision des Handelsgefehbuchs auszuarbeiten.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Der aus England nach Frankreich ausgelieferte Panamaschwindler Arton ist bereits vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Er vertweigerte jede Aussage, da er nur wegen Fälschung, nicht aber wegen Bestechung ausgeliefert sei. Seine Verschwiegenheit wird von vielen Pariser Journalen höchlichst belobt. Das läßt sich denken. — Im Ministerrath liegt keine neue bedeutende Thatfache vor. Was zur Lösung des Konfliktes geschehen soll, ist noch unbekannt.

Italien.

Rom, 19. Febr. Vom italienisch-abessinischen Kriegsschauplatz ist nun wenigstens in einem Punkt Klarheit gekommen: die Friedensverhandlungen sind als völlig aussichtslos abgebrochen worden. Die Abessinier haben sich auf Adua zurückgezogen, und als der kommandirende italienische General ihnen mit seiner fliegenden Kolonne folgte, kam es zu einem Rekognoszirungsgefecht. Die Abessinier haben aber ihren Rückzug ungestört vollenden können.

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick lang schwebte das Mädchen, denn es ahnte, daß es in eine ganz neue Welt treten werde. „Ja, ich will es,“ sprach es dann mit fester Stimme und blickte den Freiherrn vertrauensvoll an. „Gut, Christine,“ fuhr Bassendorf fort, des Mädchens Hand erfassend, „Du hast Dein Leben und Deine Zukunft vertrauensvoll in meine Hand gelegt, sie wird Dich halten und unterstützen, wie es auch kommen mag. Ich glaube nicht, daß Du es je bereuen wirst. Nur schweige gegen Deine Großmutter noch darüber, denn die Alte würde Dir vielleicht das Herz schwer machen, und wer einen so wichtigen Schritt vorhat, muß denselben mit frischem Muth und vollem Herzen antreten.“

„Ich werde schweigen, bis Sie mir sagen, daß ich sprechen darf,“ gab Christine zur Antwort und aus ihren Augen leuchtete wieder die ruhige Entschlossenheit, die der Freiherr bereits mehr als einmal bewundert hatte.

„Nun kehre heim,“ fuhr Bassendorf fort, „nimm in Gedanken allmählich Abschied von dem Walde und der Heide, dann wirst Du es leichter ertragen, wenn Du in der Stadt beides entbehren mußt. In einem Jahre wirst Du Dich nicht mehr zurück sehnen, denn dann wirst Du erkannt haben, wie viel Freude Kenntnisse und Bildung dem Menschen gewähren, sie werden Dir einen ganz neuen Kreis der edelsten Vergnügungen erschließen.“

Christine ging.

Bassendorf blickte ihr nach, Es war schon seit

einiger Zeit sein Wunsch, ihr eine tüchtige Bildung geben zu lassen, er hatte es ihr jedoch nicht früher zu sagen gewagt, weil er befürchtete, sie werde nur mit Widerstreben darauf eingehen. Jetzt war er heiter gestimmt, weil sie ohne Zögern den Entschluß gefaßt hatte.

Er malte sich in Gedanken aus, wie ihre bedeutend angelegten Züge durch eine tüchtige Bildung verschönt und bereichert würden. Wie mußte dann ihr großes Auge blicken, welches schon jetzt eine solche Macht auszuüben vermochte? Er war überzeugt, daß sie bei dem festen, energischen Willen und den tüchtigen Anlagen, die sie besaß, in kurzer Zeit mehr erreichen werde, als Andere in Jahren, denn was ihr gefiel, erfaßte sie mit leidenschaftlicher Hingebung.

Diesen Gedanken nachhängend, schritt er langsam im Walde dahin, um zum Gute zurückzukehren. Wenn es ihm gelang, Christine auszubilden, dann durfte er sich sagen, daß dies durch ihn geschehen sei, er hatte dann ein Anrecht auf das Mädchen, welches ihn schon jetzt mit einer Macht anzog, die er nicht begriff und der er gleichwohl nicht widerstehen konnte.

Es war ein stiller und wenig betretener Weg, auf dem er dahin schritt. Dichtes Gebüsch schloß ihn zu beiden Seiten ein, und oft mußte er einen überhängenden Zweig zur Seite biegen, um weiter schreiten zu können. Es war, als ob das Gebüsch den schmalen Pfad mit Gewalt zurück erobern wollte, um keinem Menschenfuße mehr den Eintritt in das Geheimniß seines stillen Lebens zu gestatten.

Ein am Grase liegendes Papier fiel ihm auf, es war ein zusammengefallener Brief. Er hob denselben empor und warf einen gleichgiltigen Blick hinein, erst

der Name Gundula erregte sein Interesse, aufmerkamer las er ihn und seine Ueberraschung wuchs mit jeder Zeile. Der Brief war von einem Manne, und der ihn geschrieben hatte, mußte Gundula's Verlobter sein, denn nur ein solcher konnte so eine innige Sprache der Liebe führen, nur er konnte mit Begeisterung von der Zukunft sprechen und von dem Glücke, welches er Gundula bereiten wolle und von ihr erwarte. Der Brief war nur mit dem Namen Max unterzeichnet.

Unwillkürlich glitt ein Lächeln über das Gesicht des Freiherrn hin. Er dachte an den Wunsch seiner Tante, daß er Gundula heirathen solle. Ob sie wußte, daß das Herz derselben bereits gewählt hatte? Sie konnte es nicht wissen, denn sicherlich würde sie Gundula dann nicht zu sich genommen haben. Die alte Dame hatte einen so jähren Charakter, als daß sie einen Plan, den sie so lange Jahre hindurch verfolgt hatte aufgeben haben sollte. Er hatte Gundula ihres heiteren Sinnes wegen gern, jetzt war sie ihm lieber geworden, weil er nun um so unbefangener mit ihr verkehren konnte.

Noch hielt er den Brief in der Hand, als Gundula schnell noch den Blick auf die Erde geheftet ihm entgegen kam, sie schien das Verlorene zu suchen. Als sie ihn sah und den Brief in seiner Hand bemerkte, deckte dunkle Röthe ihr Gesicht. Sie blieb stehen, um nach Fassung zu ringen.

Bassendorf schritt ihr entgegen.

„Ich habe gefunden,“ was Sie suchen,“ sprach Bassendorf lächelnd.

„Sie haben den Brief gelesen?“ fragte Gundula hastig.

„Ja. Ich bin zu aufrichtig, um Ihnen die Unwahrheit sagen zu können. Daß Sie den Brief verloren,

Rußland.

Petersburg, 20. Febr. Neben dem unlegbar großen politischen Erfolge, welchen Rußland in Bulgarien errungen hat, winkt ihm ein nicht minder großer in dem ostasiatischen Königreich Korea; es ist nicht mal mehr eine Frage der Zeit, wann Korea, zwar nicht dem Namen, wohl aber der That nach, dem russischen Einfluß anheimfällt. Die Sache ist jetzt schon im Gange. Es ist durch kein Zufall, daß die russische Gesandtschaft in der koreanischen Hauptstadt Seoul in demselben Moment von russischen Truppen besetzt wurde, als der König von Korea sich dorthin begab und von diesem sicheren Platz aus die Hinrichtung seiner japanisch gesinnten Minister befahl. Wären die Russen nicht dagewesen, wäre der König vielleicht um einen Kopf kürzer gemacht.

Spanien.

Madrid, 20. Febr. Eine Depesche aus Havanna meldet, daß dort großes Unwetter herrscht, daß aber trotzdem die kriegerischen Operationen fort dauern. Die Aufständischen hätten versucht, einen Einfall in die Provinz Matanzas zu machen, aber die Hauptmacht der spanischen Armee halte fortgesetzt die Provinz Havanna besetzt, in der die Hauptführer der Aufständischen Gomez und Risco an der Spitze vieler Banden stehen. — Der „Heraldo“ behauptet, General Weyler habe neue Unterstützungen an Truppen und Geld verlangt.

Amerika.

Washington, 19. Febr. Präsident Cleveland hat dem Kongreß einen Notenwechsel mit der deutschen Regierung über die Ausschließung der amerikanischen Versicherungsgesellschaften vorgelegt, der bekundet, daß Deutschland zustimmt, die Verhandlungen über diese Frage wieder zu eröffnen.

Die Handwerker sonst und jetzt.

Unwillkürlich fragt man sich, warum gerade damals Deutschlands Handwerker weltbekannt, Deutschlands Gewerbe hochangesehen war. Dies Geheimnis kannten die Bürger des Mittelalters recht gut. Sie wußten, daß nur im engen Zusammenschluß und in der Gemeinschaft des Vorgehens ihre ganze Kraft gelegen war. Drum waren jedes Gewerbe für sich und alle untereinander zu Schutz und Trutz geeint. Der Kirche Segen begleitete die Zünfte in all ihren Bestrebungen. Nur eine Familie bildeten Meister, Gesellen und Lehrlinge, alle theilten brüderliche Liebe und Treue. Das Ganze zu leiten stand an der Spitze der ehrwürdige Zunftmeister, Richter im Frieden, Führer im Kriege. Wer immer der Zunft angehört, muß unbescholtenen Lebenswandels, ehrlich in der Arbeit, gerecht im Handwerk sein.

Der Lehrling ward dem Meister nach einem feierlichen Akte anvertraut und trat in die Familie seines Meisters ein, dem er wie dem Vater Gehorjam schuldete. Es wird in eindringlichen Worten dem Meister auf die Seele gebunden, daß er für Leib und Seele seines Lehrlings aufzukommen habe. „Wenn der Lehrling aus der Zunft ausfällt, so ist das ein Verbrechen, das die Zunft nicht duldet.“ Und es muß der Körper Pein leiden, damit es der Seele gut gehe.“ So schreibt eine Handwerkerordnung vor. Diebstahl und Unfittlichkeit sind die beiden Verbrechen, die aus der Zunft ausschließen. Auch der Geselle war ein Glied in des Meisters Familie. Abends um 9 oder 10 Uhr hat jeder zu Hause zu sein, wer mehr als einmal die Woche das Wirthshaus besucht, verfällt der Strafe! Ging der Geselle aus, dann trug er stets ein Zeichen seines Gewerbes, der Schmied den Hammer, der Schreiner das Winkelmäß, die Kelle zierte den Maurer, doch als „freie Leute“ trugen sie auch wie ihr Meister den Degen. Besonders ausgeprägt war die Standesehre der Gesellen. Sie fand ihren Halt in den Gesellenverbänden, die nach manchem bitterem Kampfe mit den Meistern ganz Deutschland umschloffen. Einst wurden die Leipziger Schuster von einigen Mitgliedern der Universität beleidigt. Das kam den Herren theuer zu stehen. Die Gesellen kündigten nämlich „allen Doktoren, Meistern und Studenten der Universität Fehde an zur Ehre ihres Waffentheiles und zur Verteidigung der Standesehre.“ In Nürnberg wollten die Blechschmiedemeister bei eingetretener Theuerung den Gesellen die Kost herabmindern. Da verließen diese die Stadt und verboten jedem deutschen Gesellen, in Nürnberg Arbeit zu nehmen. So kam das ehemals in Nürnberg

hochangesehene Blechschmiedehandwerk gänzlich herunter, sodaß kein Blechschmied mehr in den Rath gewählt werden konnte.

Bei dieser strammen und einheitlichen Organisation herrschte ein Wohlstand bei den Handwerkern, wie wir ihn kaum ermessen können. Strenge und doch bereite Zeugen erzählen uns heute noch von diesem Reichthum: die Kirchen, die Altäre, die kostbaren Kirchengesamte, so oft durch die Handwerkerverbände, oft durch einzelne Gewerbe erbaut oder geschenkt. „Wo giebt's bei euch Deutschen, fragt Aeneas Silvius wo giebt's ein Wirthshaus, in dem man nicht aus Silber trinkt, wo eine Bürgerfrau, die nicht im Golde strahlt?“

Es war eine goldene Zeit in des Wortes ganzer Bedeutung. Stolz und froh ihres freien Handwerks trugen Meister und Gesellen oft die Schicksale der Städte in ihrer Hand. Aus eigenem Markte erstarkt, bühnten sie nicht um Fürstengunst, selbst waren sie mächtig genug, ihre Freiheiten und Rechte zu schützen. Anders ist seitdem so manches geworden, stürmische Zeiten gingen über unser Vaterland hinweg, nur Trümmern hinter sich lassend. Auch der Handwerker litt sehr; und es ist, als solle es mit jedem Tage trauriger werden, als wollte für ihn kein sonniger Frühling mehr werden. Doch die Schuld an der heutigen demüthigenden Lage trägt nicht die Zeit allein, auch nicht der Kapitalismus. Das Mittelalter sah ja reiche Fürsten und Herren, aber es sah auch Männer, die das Wort verstanden; Hülfe Dir selbst. Sie fühlten die Kraft, die in ihnen schlummerte und erstrebten gemeinam das, was dem einzelnen nie gelingen wäre. Heutzutage gehört der Handwerker zu vieler Vereinen an, die nur allzusehr seine kostbare Zeit und sein mit Schweiß errungenes Geld in unersättlicher Gier verschlingen. Kennte jeder das Geheimnis, das auch den Handwerker stark macht, vielleicht würde er seine ganze Kraft nur einem Vereine leihen, der sein Wohl und Gedeihen will. Gemeinames Entschließen und gemeinames Vorgehen unter Führung eines erprobten Mannes wird allen und jedem nur Vortheil bringen. Der Handwerker sonst und jetzt. Damals in geeigneten Zeiten war alle Arbeit durchweht vom heiligen Geiste der Religion. Und heute? Wo ist der Meister noch, der in seinen Hausgeheimen als unantastbaren Grundgesetz geschrieben hat, daß Lehrling und Geselle strenge ihren religiösen Pflichten nachzukommen haben unter Strafe der Entlassung? Wo ist der Meister, der noch den Muth hat, den Gesellen zu entlassen, wenn er ein unfittlicher Mensch ist und unanständige Reden führt? Wenige solcher Meister gibt es noch, ihre Namen sind mit Gold geschrieben. Heute weiß der Geselle leider nichts mehr von Standesehre, versteht aber um so besser das Nachwandeln und seine Pflichten in niedriger Spielart für's Bier zu opfern. Dann sieht der Meister des Montags Morgens nur bleiche Gesichter um sich in der Werkstatt, daß es zum Erbarmen ist, oder es fehlt einer, der den Montag zum Feiertag macht, weil er den Sonntag zum Werktag, herabgewürdigt hat. Daß bei solchen nicht gar seltenen Verhältnissen von einem ordentlichen ehelichen Handwerk nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst.

Die Handwerker schauen nach Hülfe aus und sehnen sich nach besseren Tagen, die sie von der nahen Zukunft erwarten. Die Regierung will helfen; aber es darf nicht vergessen sein, daß im Handwerk selbst eine Kraft schlummert, die richtig einschlägt und gebraucht das Gewerbe des arbeitenden Bürgers zu Ehren bringt. Charakteristisch und treffend ist das Wort, welches unser Kaiser jüngst bei einem Mahle zu Verleipch gesagt haben soll: Herr Minister, die Handwerker wollen etwas mehr Zügel! Nicht Bajonnette meint der Kaiser sondern jenen edlen Selbstzwang, der das Handwerk organisiert und lebensfähig macht. Was dem Handwerk des Mittelalters zur Quelle des Segens und der Wohlfahrt geworden ist, das wird auch der jetzigen schmerzlichen Krankheit Heilung bringen: Die Zunft oder der Verein, aufgebaut auf religiös-sittlicher Grundlage.

Kurze Mittheilungen.

— **Wetter**, 20. Febr. Bei der Obduction der Leiche des am Sonntag so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Gastwirths Jung hat sich als Todesursache mit Bestimmtheit ein Schlagfluß feststellen lassen. — Der Antreiber Scherer, gegen den sich der Verdacht, den Tod des Herrn Jung herbeigeführt zu haben, richtete, ist deshalb wieder aus der Haft entlassen worden.

— **Jerlohn**, 19. Febr. Ein in voller Blüthe stehender Kirchenbaum ist gegenwärtig in der Obergrüne in der Nähe der Stammfischen Besitzung zu sehen — um diese Jahreszeit gewiß eine Seltenheit.

— **Mit besonderem Glanze** müssen alle die Leute ihren Geburtstag begehen die das Pech haben, an einem 29. Februar geboren zu sein. Die Armen gehen jetzt einer acht Jahre langen

„geburtstagslosen schrecklichen Zeit“ entgegen. Der nächste 29. Februar ist nämlich nicht in vier, sondern erst in acht Jahren und zwar 1904.

— **Diebstahl**, 19. Febr. Wieder das Petroleum! In dem Hafen auf der Gustavsborg ereignete sich gestern Nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Die Frau des Schiffers Hedhoff aus Mülheim a. d. Ruhr wollte durch Zugießen von Erdöl ein Heerdefeuer rascher in Brand bringen; die Flammen schlugen zurück, die Kleider der Frau fingen Feuer und in wenigen Augenblicken stand die Frau vollständig in Flammen. Zwar wurden letztere von dem Schiffer alsbald erstickt, doch waren bereits solche Brandwunden entstanden, daß die bedauernswürthe Frau kurze Zeit darauf starb.

— **Berlin**, 19. Febr. Das Einigungsamt des Gewerbebezirks setzte heute Abend die Verhandlungen behufs Beilegung des Ausstandes in der Herrenkonfektionsbranche fort. Nach längeren Verhandlungen wurden Vorschläge angenommen, worin eine 12 1/2 prozentige Lohnerhöhung, sowie verschiedene andere Forderungen von den Vertretern der Konfektionäre, Zwischenschlichter und der Gesellen angenommen wurde. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen.

— **Karlruhe**, 19. Febr. In Freiburg sind die drei Knaben des Steinhauers Nill im Alter von 5, 3 1/2 und 2 Jahren bei einem Brand, der aus Unvorsichtigkeit entstand, erstickt.

— **Die Wolfsplage** ist in Ungarn noch immer sehr groß. Der Pfarrer Andora der Gemeinde Bisk im Hontor Komitat war in Begleitung des Kantors auf der Heimfahrt von einem Leichenbegängniß aus einer benachbarten Ortschaft begriffen, als der Schlitte von drei Wölfen angefallen wurde. Der Kantor begann aus Leibeskräften um Hülfe zu schreien, welche denn auch im kritischen Moment erschien, indem mehrere mit Fingerringen bewaffnete Männer herbeikamen, welchen es endlich gelang, die hungrigen Bestien, deren einer bereits ein Pferd verwundet hatte, in die Flucht zu jagen. Die Bauern geleiteten dann den Schlitte des Pfarrers bis nach Hause.

— **Ein Lebensretter** en gros. Das Meiste in der Rettung von Menschenleben hat Kapitän Weiß vom englischen Dampfer „Belgian King“ aufzuweisen, dem unlängst für die glückliche Bergung zweier im Boot vertriebenen französischen Fischer ein Ehrengeld überreicht wurde. Dabei wurde festgestellt, daß der Gelehrte im Ganzen bereits 679 Menschen aus Seenoth gerettet hatte. An Vergeltung für Schiffe, die er eingebracht, sind im Ganzen 361 000 Mark ausbezahlt worden, wovon 29 300 Mark Kapitän Weiß erhielt.

— **London**, 20. Febr. Bei einem um zwei Uhr Morgens in einem bewohnten Hause im Soho-Viertel stattgehabten Brande kamen elf Personen ums Leben, von denen sechs durch Verbrennen oder Erstickten, die anderen durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Spitzen eines Gitters ihren Tod fanden.

— **New-York**, 18. Febr. In einer Wäschefabrik in Troy bei New-York entstand gestern Feuer. Unter den 300 dort beschäftigten Frauen und Mädchen brach eine furchtbare Panik aus. Viele sprangen aus dem fünften Stockwerk herab, einige wurden getödtet, 20 bis 30 werden vermißt.

— **Denver** (Colorado), 19. Febr. In der Kohlengrube „Bulcan“, Bezirk Newkastle, fand eine Gas-Explosion statt. 55 Grubenarbeiter wurden getödtet.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 21. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erstattete zunächst Herr Bürgermeister Geisler Namens des Magistrats den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1895/96. Derselbe wird, wie in den Vorjahren, wieder im Druck erscheinen. Darauf wurden noch folgende weiteren Punkte der Tagesordnung erledigt. 2) Der Etat der Stadt-, Armen- und Zuchtstiftskasse wurde beraten und nach den Vorschlägen des Magistrats genehmigt. Das verbleibende Communaldeficit im Betrage von 19513,76 Mk. soll durch Erhebung von 200% der städtisch veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (wie im Vorjahre) und durch einen Zuschlag von 150% (gegen 175% im Vorjahre) zur Staatseinkommensteuer gedeckt werden. 3) Die Veranlagung bewilligte nachträglich die Kosten für die Feier des Gedenktages der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Betrage von 59,25 Mk. Bei dieser Gelegenheit kamen nochmals die bekannten, hier in der Presse behandelten Vorfälle zur Sprache und die Veranlagung nahm Gelegenheit, dem Magistrat zu seinem Vorgehen in der Sache ihre Zustimmung auszusprechen. 4) Der Verpachtung der städtischen Grundstücke am Schieftram oberhalb der Präparandenanstalt auf weitere 3 Jahre erteilte die Versammlung ihre Genehmigung. 5) Die Veranlagung stimmte dem Verkauf des

Namen und ihren Adel und würde Ihnen eine solche Gesteinnung nie verzeihen. Klingt nicht die Absicht Ihres Verlobten aus Ihren Worten?

„Nein, er hat sich hierüber nie ausgesprochen.“ gab das erregte Mädchen zur Antwort. „Mir selbst hat diese Ueberzeugung sich aufgeklärt, es gibt für mich nur einen Adel — den der Gesinnung und des Verdienstes, und ihn besitzt mein Verlobter!“

„Sie haben selbst gesagt, daß er arm ist — wird dies nicht ein Hinderniß für ihre Verbindung werden?“ fuhr Bassendorf fort. „Ich achte es bei Ihnen, daß Ihr Herz nicht auf Reichtum steht, und doch ist es ein schlimmes Ding, wenn Noth und Entbehrungen an uns heran treten. Sie lassen sich nicht durch die Liebe überwinden, das Glück will Sonnenschein haben, sonst verkümmern seine schönsten Blüten. Sehen Sie, selbst Diogenes würde sich in seiner Tonne nicht glücklich gefühlt haben, wenn er nicht auf seine Armuth eitel gewesen wäre!“

„Die Zukunft meines Verlobten ist bereits gesichert; er weilt jetzt in Süddeutschland und schreibt mir vor wenigen Tagen, daß er gegründete Hoffnung hat, eine Professur an der dortigen Maler-Akademie zu erhalten. Seine Bilder sind außerdem gesucht und er ist fleißig, weil sein Streben darauf gerichtet ist, sich bald einen eigenen Herd zu gründen.“

„Und Sie heimzuführen,“ fügte Bassendorf lächelnd hinzu.

Gundula wandte das Gesicht ab, um ihr Erröthen zu verbergen.

„Wie wollen Sie den Widerstand Ihres Vaters besiegen?“ fuhr Bassendorf fragend fort.

„Ich weiß es nicht.“

„Ich habe Ihnen meine Unterstützung versprochen, soll ich die Vermittlung zwischen Ihnen und ihm versuchen?“

(Fortsetzung folgt.)

wußte ich anfangs nicht, und als ich in der Ueberschrift Ihren Namen gelesen, war ich zu neugierig.

Gundula schwieg, den Blick auf die Erde geheftet; ihr Herz pochte schnell und laut, ihre Rechte zupfte verlegen und halb unbewußt, die Blätter von dem überhängenden Zweige eines Busches.

Wer ist der Glückliche, der diese Zeilen an Sie gerichtet hat?“ fuhr Bassendorf fragend fort.

Das hübsche Mädchen fand noch immer nicht Fassung genug, um zu antworten.

„Gundula, nun ich in das Geheimniß Ihres Herzens eingebrungen bin, müssen Sie mir Alles gestehen.“ sprach der Freiherr. „Und Sie dürfen es.“ fügte er hinzu. „Meine Lippen können schweigen, wenn Sie wünschen, daß sie nicht sprechen sollen. Es gibt wohl keine Macht, die im Stande wäre, mir ein Wort zu entreißen, wenn ich Ihnen versprochen habe zu schweigen, und ich verspreche es!“

Noch immer rang das überraschte Mädchen nach Fassung, der Freiherr deutete dies falsch.

„Haben Sie wirklich kein Vertrauen zu mir?“ fragte er.

„Doch,“ entgegnete Gundula, indem sie sich zusammenraffte und zu ihm aufblickte. Dieser Brief ist von meinem Verlobten, ich hatte ihn hier gelesen und verloren. Mein Vater ist gegen meinen Verlobten eingenommen deshalb muß ich es geheim halten.“

„Weshalb ist Ihr Vater dagegen?“ erkundigte sich Bassendorf weiter. „Erzählen Sie mir Alles, vielleicht finden Sie in mir einen Bundesgenossen, der Ihnen beistehen kann.“

Gundula hatte den Brief in Empfang genommen und sicher in ihrem Kleide geborgen.

„Mein Verlobter ist Maler.“ fuhr sie dann fort. „Ich lernte ihn vor einigen Jahren kennen, er hatte damals ein Bild vollendet, welches von Allen bewundert wurde. Ich bewunderte anfangs den Künstler, als ich ihn aber näher kennen lernte, achtete und liebte ich ihn

als Menschen. Vor ungefähr einem Jahre verlobten wir uns, anfangs hielten wir es geheim, als ich es endlich meinen Eltern mittheilte, war mein Vater dagegen und er hat Alles aufgebieten, um uns zu trennen. Er überwachte mich, so daß ich ihn nicht mehr sehen konnte, er verbot mir sogar, ihm zu schreiben. Als die Tante mir schrieb, daß ich zu ihr kommen möge, war er sofort damit einverstanden, weil er glaubte, daß ich in anderer Umgebung meine Thorheit, wie er meine Liebe nannte, am leichtesten vergessen werde.“

„Sie haben mir auch jetzt noch nicht gesagt, weshalb Ihr Vater gegen Ihren Verlobten eingenommen ist,“ warf Bassendorf lächelnd ein.

„Weil er ohne Adel und arm ist. Sie kennen den Stolz meines Vaters und wissen, wie unerträglich er ist, wenn er einmal einen Entschluß gefaßt hat!“

„Gundula, Ihr Vater sieht vielleicht scharfer als Sie und erblickt in dem Charakter Ihres Verlobten nicht die genügende Bürgschaft für Ihr Glück. Wenn ich eine Tochter hätte, so würde ich sie auch nur einem Manne anvertrauen, von dessen Rechtschaffenheit und ehelichem Herzen ich überzeugt wäre.“

„Mein Vater kennt meinen Verlobten nicht, und all meine Bitten, ihn kennen zu lernen, sind vergebens gewesen. Der Mann dem mein Herz gehört, ist gut und edel, Alle die ihn kennen, achten und lieben ihn. Ich weiß, daß ich durch ihn glücklich werde, denn mit Freude wird er mir jedes Opfer bringen, weil er mich liebt. Mein Vater ist von Anfang an gegen ihn gewesen, nur weil er ein Bürgerlicher ist. Dies hat mich am tiefsten gekränkt. Ist der Adel vielleicht ein Verdienst? Kann es ein Verdienst geben, das uns schon mit der Geburt zufällt, für welches wir nicht das Geringste gethan haben?“ Der Stolz auf ein solches Verdienst ist nach meiner Ueberzeugung eine Thorheit!“

„Gundula, lassen Sie dies Ihre Frau Tante nicht hören!“ rief der Freiherr, indem er scherzend mit dem Finger drohte. „Die alte Dame ist stolz auf ihren

stärkt
von
Preis

wieder
bisher
unter
dem
zu ge
Unre
freut
fahre

mehr
Bor
Gef
merk
fame
gegen
der v
erste
10 M
Grub
ergab
gewor
erhöht
welche
bring
14 T
der U
sich l
Nach
sein,
dem C
die P
größt
Zufall
hat j
berste
Kolon
sage f
sich
streich
wurde
Zeuge

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

war e
gegen
allein
waren
die zu
famen
zahl e
wurde
Wahn
Anor
beamt
berste
benöt
Beneg
natur
zur U
und in
nötig
geföh
verp
muße
fehr v
die V
waren
werden
mündl
Troy
eifer a

nächste 29.
acht Jahren

leum! In
Nachmittag
Hoch aus
ein Heerd-
zurück, die
blicken stand
tere von dem
Brandwunden
darauf starb.

s Gewerbe-
Beilegung des
nach längerer
in eine 12 1/2
Forderungen
ster und der
sfort wieder

rei Knaben
2 Jahren bei
delt.

er sehr groß,
den Komitat
von einem
begriffen, als
der Kantor
dann auch im
im bewaffnete
die hungrigen
in die Flucht
des Pfarrers

a der Rettung
hen Dampfer
glückliche Ver-
daß der Ge-
geret hatte,
in Ganzen
Kapitän

Morgens in
den Brande
Verbreiten
dem Fenster

rit in Troy
00 dort be-
Panik aus-
inige wurden

grube „Vul-
55 Gruben-

dtverord-
fter Geister
haltung und
6. Derselbe
nen. Darauf
ung erledigt.

e wurde be-
schmigt. Das
76 Mt. soll
gen Grund-

durch einen
r Staatsein-
bewilligte
der Wieder-
59,25 Mt.

hier in der
Berammung
ehen in der
pachtung der
Präparanden-
ihre Ge-
Verkauf des

eine solche
die Abficht

gab das
hat diese
mich nur
Verdienstes,

st — wird
werden?“
hnen, daß
ist es ein
en an uns
die Liebe
oben, sonst
Sie, selbst
t glücklich
muth eitel

s geschert;
mir vor
hat, eine
erhalten.
ist fleißig,
bald einen

f lächelnd
Ereröthen

es Baters

versprochen,
ihm ver-

folgt.)

städtischen Bauplazes an der Nothen Brücke in ungefähre Größe von 40 Quadratrußen an den Maurermeister Friz Koch zum Preise von 11,50 Mt. pro Quadratruße zu.

Laasphe, 21. Febr. In jetziger Jahreszeit, wo das Radfahren wieder beginnt, möchten wir wiederholt darauf hinweisen, daß die bisher vielfach vorgekommenen Gefährlichkeiten gegen die Radfahrer unterbleiben möchten und insbesondere die lästigen Hunde denselben vom Leibe gehalten werden. Das Rad wird heutzutage weit mehr zu geschäftlichen Zwecken als zum Vergnügen benutzt und es ist Unrecht, wenn sich Jemand über Unfälle, die dem Fahrer zustoßen, freut. Abfichtlich hebelgeführte Beschädigungen gegen die Radfahrer werden bestraft.

Gründetbrück. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entgleiste vor mehreren Tagen im hiesigen Bahnhof ein Güterwagen beim Vorziehen. Der Wagen gerieth mit beiden Achsen neben das Geleise und lief noch 12—15 Meter weiter, ehe der Unfall bemerkt wurde. Ein Verschulden eines Beamten ist ausgeschlossen.

Verleumdung, 18. Febr. In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen groben Unfugs angeklagt ist der vorbestrafte Grubenarbeiter Heinrich Wetter zu Dohlar. Das erste Vergehen wird mit einer Woche Gefängnis, das zweite mit 10 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Haft geahndet. 2) Gegen den Grubenarbeiter Reinhard Daus zu Dohlar war ein Strafbefehl ergangen, weil er mit einem eisernen Kopfe nach seiner Ehefrau geworfen hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte derselbe Einspruch erhoben. Das Schöffengericht verurtheilte aber den p. Daus, welcher nur sinnlose Trunkenheit zu seiner Entschuldigung vorzubringen versuchte, unter Aufrechterhaltung des Strafbefehls zu 14 Tagen Haft. 3) In der Fortschade erschien Niemand. 4) Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde eine Zigeunerin, welche sich längere Zeit in hiesiger Gegend bettelnd umhergetrieben hat. Nach ihren Personalien gefragt, erklärte dieselbe, nicht geboren zu sein, Eltern nicht zu besitzen, auch nicht bejense zu haben. Aus dem Ergebnis der heutigen Verhandlung wurde festgestellt, daß die Angeklagte, welche sich Franziska Bamberger nannte, einer größeren Zigeunerbande angehörte, von der sie aus irgend einem Zufalle abgetrennt ist, ohne dieselbe wieder aufzufinden. Vielleicht hat sie sich auch keine sonderliche Mühe gegeben, um wieder zu derselben zu kommen, da sie in einer Familie der hiesigen Zigeuner-Kolonie gute Aufnahme gefunden. Aus der heutigen Zeugenaus- sage konnte zwar festgestellt werden, daß die Franziska Bamberger sich — wie auch ein Theil der Anklage lautete — als Land- streicherin umhergetrieben, aber nicht, daß sie auch gebettelt. Es wurde daher die Sache behufs Ladung und Vernehmung weiterer Zeugen verlag.

Verschiedenes.

Köln, 19. Febr. Der Eisenbahnverkehr am Carnevals-Montag war auf dem Hauptbahnhof Köln ganz außergewöhnlich groß gegenüber den Vorjahren. In Bonn wurden an diesem Tage allein an 3000 Fahrkarten Bonn-Köln vorausgabt. Im Ganzen waren für verschiedene Richtungen 30 Sonderzüge eingelegt worden, die zu den im hiesigen Bahnhof täglich verkehrenden 210 Zügen kamen. Sämtliche Personenzüge trafen mit einer großen Wagen- zahl ein und hatten vielfach 60 und 75 Achsen. Am Sonntag wurden am Hauptbahnhof allein 4300 und am Montag 5100 Bahnsteigarten gelöst. Ungeachtet aller nur möglichen praktischen Anordnungen und der allergrößten Anstrengungen der Betriebs- beamten war es unerwarteter Weise nicht möglich, den ungeheuren Verkehr für die Abfahrt Abends von 6 Uhr ab fahrplanmäßig zu bewältigen, da ein dichter Nebel eingetreten war, der dauernd alle Bewegungen bei großer Gefährdung verlangsamte und große Ver- spätungen der Züge herbeiführte, die nicht zu vermeiden waren. Zur Bildung der Züge auf dem Hauptbahnhof, Betriebsbahnhof und in Deutzerfeld sind täglich einige tausend Rangirbewegungen nöthig und diese können bei dichtem Nebel nur ganz langsam aus- geführt werden. Dadurch wird es erklärlich, daß die Züge nur ver spätet fertiggestellt werden konnten und verspätet abfahren mußten, um so mehr, als noch ein außergewöhnlich großer Ver- kehr vorlag. Da die Einfahrts- und Ausfahrtsignale und selbst die Signallichter auf einige Schritte Entfernung nicht zu sehen waren, so mußten besondere Sicherheitsmaßnahmen angeordnet werden, die sämtlich Verzögerungen herbeiführten, weil alles nur mündlich und durch eigene Wahrnehmung sicher geschehen konnte. Trotz dieser schwierigen Verhältnisse wickelte sich, Dank dem Pflicht- eifer aller Beamten, der Reiseverkehr glatt ab.

Zur Verhinderung der Fahrrad-Verfälle und Beschädigungen. Aus Radfahrkreisen werden wir erlucht, die Gastwirte auf dem Lande behufs Verhinderung von Fahrrad- diebstählen aufzufordern, in ihr Haus, entweder nach der Straße oder der Hofseite geschlossene Ringe einzugraben, an die die einfahrenden Radfahrer ihre Räder mit Sicherheitsketten anschließen können. Die kleine Mühe dürfte für die Gastwirte, die die Verurteilung ein- führen, gewinnbringend sein, denn es würde sich in den Kreisen der Fahrer bald herumreden, und ohne Frage würden diese mit Vorliebe in den Wirtschaften einfahren, in denen sie ihr Eigentum durch diese praktische Einrichtung geschützt wüßten.

Ueber die reichsten Leute in Preußen giebt die im Abgeordnetenhaus jetzt mitgetheilte Statistik der preussischen Einkommen- und Vermögenssteuer-Veranlagung Auskunft. Der reichste Privatmann in Preußen ist noch immer Krupp in Essen. Er versteuerte 1894—95 ein Einkommen von 6585 000 bis 6590 000 Mark und zahlte für 1895—96 mit 285 000 Mark 22 000 Mark Steuer mehr als im Vor- jahre, da er sein Einkommen auf 7 135 000 bis 7 140 000 Mark ein- geschätzt hat. Auch Rothschild, dem zweitreichsten Privatmann in Preußen, geht es besser als im Vorjahre. Von 5 875 000 Mark Einkommen hat er es auf 6 115 000 Mark gebracht, wofür er ein Mehr an Steuern im Betrage von 9000 Mark zahlen muß. Bisher pfliegte die dritte

Stelle im Kreise der Reichsten ein Bewohner des Regierungsbezirks Oppeln (v. Ziele-Wintler) einzunehmen. In diesem Jahre drängt sich ein Bewohner des Regierungsbezirks Kassel an die Stelle; er hat ein jährliches Einkommen von über 8 085 000 Mark und muß dafür 123 400 Mark Steuern zahlen. 1894—95 versteuerte der reichste Mann in Kassel nur 2 295 000 Mark. Das Vermögen des reichsten Mannes im Regierungsbezirk Oppeln (v. Ziele-Wintler) dagegen ist nach dem Tode des Familienoberhauptes in der Auflösung begriffen: 1893 betrug sein Einkommen noch über 4 120 000 Mark, im Jahre darauf ist es in Folge Erbtheilung auf 2 950 000 Mark zurückgegangen und für 1895—96 noch weiter auf 2 680 000 Mark. Daneben tauchen jetzt zwei andere Oppelner Privatleute auf, der eine mit einem Einkommen von 2 675 000 Mark, der andere allerdings nur mit knapp 2 Millionen (2 170 000 Mark). Der reichste Berliner (Weichroder) versteuerte 2 995 000 Mark mit einem Steuerjahre von 119 800 Mark (im Vorjahre 241 000 Mark). Als achter folgt ein Landbesitzer im Regierungsbezirk Breslau mit 2 080 000 Einkommen, an neunter Stelle ein Landbesitzer im Regie- rungsbezirk Trier (Herr v. Stumm) mit 2 065 000 Mark Einkommen, er schließt die Reihe der Leute mit mehr als 2 Millionen Einkommen ab. Im Jahre 1894—95 gab es nur 7 Leute mit mehr als 2 Millionen Einkommen. Weitere 13 Personen hatten 1895—96 ein Einkommen von 1—2 Millionen (gegen 18 im Vorjahre).

— Eine **Hinrichtung** unter eigenhändigen Umständen hat vor einigen Tagen in Valencia stattgefunden. José R o i g hatte drei seiner Söhne ermordet und den jüngsten gezwungen, ihm bei der Ver- sicherung der Leichen beihilflich zu sein. Er wurde deshalb zum Tode verurtheilt. Der Vollstreckung des Urtheils wohnten ungefähr 2000 Personen bei. Der Verurtheilte trug eine merkwürdige Ruhe zur Schau. Als ihm das Todesurtheil verkündet wurde, sagte er ganz gleichgültig: „Mir geschieht Recht; drei Leben habe ich vernichtet und blicke bloß mit einem.“ Er bestieg ohne fremde Hilfe das Gerüst, auf dem das Würgerlein (Garotte), das in Spanien zur Hinrichtung dient, aufgestellt war. Als er sich auf den Sitz, der am Hinrichtungs- platze angebracht ist, niederließ, stellte es sich heraus, daß dieser für ihn zu niedrig war und der Verurtheilte mit dem Halbe nicht an das Würgerlein reichte. Der Sitz wurde erhöht, aber noch konnte die Hin- richtung nicht stattfinden, weil nämlich der Hals des Verurtheilten wegen zu großer Dicke des Halses, nicht in das Würgerlein hineinpaßte. „Schneide mir die Kleider vom Hals weg“, sagte der Verurtheilte zum Scharfrichter, „vielleicht geht's dann.“ Der Scharfrichter entfernte mit einigen Messerschritten die hemmenden Kleidertheile, mußte aber noch eine halbe Stunde lang den Pfahl mit einer Art behauen, ehe der Apparat im Stand war. Der Verurtheilte sah dieser Arbeit mit der größten Gleichgültigkeit zu. Wozu als er endlich mit dem Hals im Würgerlein steckte, sagte er zum Gefert: „Nun mach“ aber schnell, Freund, denn Du hast mich lang genug warten lassen.“

New-York, 20. Febr. Der große Erdbeben auf dem elektrischen Gebiete, Götting, ist eifrig mit der weiteren Entdeckung und wissenschaft- lichen Ausbeutung der Röntgen'schen Strahlen beschäftigt. Er soll zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die Röntgen'sche-Strahlen durch Beugung und Photographirung des lebenden Hirnes gelingen müsse. Von einem so genialen Kopfe wie Götting dürfen wir wohl überhaupt noch manche bedeutende Verwerthung der Röntgen-Strahlen erwarten. Was die Durchleuchtung des Hirnes bei Lebenden betrifft, so hat die „Straß- burger Post“ zuerst die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Lösung dieser schwierigen Aufgabe betont. Das genannte Blatt schrieb in Nr. 93 vom 4. Februar: „Die Durchleuchtung des inneren Körpers mittels der Röntgen-Strahlen kann man jetzt schon lediglich als eine Frage der Technik betrachten. Selbst die Knochen werden noch, wenn nicht durchleuchtet, so doch umgangen werden können. Das Schwierigste bleibt wohl die Schädelhöhle, obgleich der Kinderknochen mit seiner schwachen Dichte vielleicht bald schon Einblicke gestattet.“

— Die **unterirdischen Kabel** haben von der Thier- und Pflanzenwelt des Meeres mancherlei Ansetzungen zu erleiden, die ihre Unbrauchbarkeit oder allmählich völlige Zerstörung herbeiführen können. In der Mehrzahl sind aber nur kleine Schmarotzer, zum Beispiel Muscheln, Bohrer u. d. m. am Werk, die den Kabeln Schaden thun, ohne sie zu zerstören. In der Regel liegt ja das unterirdische Kabel auf dem Meeresgrunde, oftmals im Schlamm eingebettet und wird dadurch schon gegen die Angriffsgefahr der Seegurken geschützt; stellenweise hängt aber das Kabel als ge- spanntes Seil über unterirdischen Felsen, und dann kann es kommen, daß ihnen Walffische gefährlich werden, wenn dieselben auf ihren unter- irdischen Streifzügen durch Zufall dagegen schwimmen, oder auch die Kabel den Walffischen, wie die folgende Geschichte beweist: „Jüngst machte man die Wahrnehmung, daß das westindische Kabel „Frank“ wurde, wie es in der Sprache der Telegraphisten heißt, d. h. allmählich immer schlechter funktionierte. Man bestimmte den Sitz der Krankheit 76 See- meilen im Norden von Santa Catharina entfernt. Das Reparaturschiff „Widling“ wurde hinausgeschickt, um den Schaden zu heben. Es schickte auch nach einigen vergeblichen Versuchen das Kabel auf und schnitt es, um seine Leistungsfähigkeit nach beiden Richtungen prüfen zu können, durch. Kaum hatte es daselbe nach der fehlerhaften Stelle eine Strecke lang aufgenommen, als plötzlich das Kabel von selbst einen Ausbruch nach oben zeigte und in einiger Entfernung ein mächtiger „Schwimmer“ aus den Fluten aufschwamm, der einen furchtbaren Gestalt verbreitete. Es war die sterbliche Hülle eines 16 Meter langen Walffisches, welcher, als er in der Tiefe sich vergnügte, oder seiner Nahrung nachging, sich in dem Kabel verfangen, das gewaltige Thier war schließlich erstickt, da es zum Aufschwimmen nicht an die Oberfläche konnte, und hatte bei den gewaltigen Kräfteanstrengungen, um sich zu befreien, das Kabel so stark verlegt, daß es zerstört war. Auf einigen Hauptseilen, die von dem Thiere für die Wissenschaft aufgefischt wurden, hatte sich schon reiches Gezeithier der Tiefe, Muscheln und auch Pflanzen, angesiedelt. Diese Walffisch- Traggilde hatte sich offenbar am 9. September abgespielt, an dem Tage, als der Telegraphist an den Seidungen in der Leitung die letzten Anstrengungen des gewaltigen Thieres in seinem Lebenskampfe sah. Es ist der dritte Walffisch, von dem die Geschichte der unter- irdischen Telegraphie zu melden weiß, der so in seinem Lebenselement seinen Tod fand; von seinen Leidensgenossen verunglückte der eine im Persischen Golf, der andere an der Küste von Peru.

— Die **Macht des Tropfens**, welcher nach Sprichwort schließlich den Stein höhlt, wurde kürzlich durch folgende Wette,

welche in Norfolk, Virginia, ausgefochten wurde, erwiesen. Hier behauptete Jemand, auch der stärkste Mann vermöge keine Gallone (beinahe vier Liter) Wasser tropfenweise in seiner Hand aufzufangen. Es fand sich natürlich ein anderer Jemand, der 500 Dollars wettete, daß er im Stande sei, eine solche Kleinigkeit auszuführen. Aber er hatte sich stark getäuscht. Nachdem 500 Tropfen Wasser aus einer Höhe von nur drei Fuß auf die Mitte der Innenfläche seiner Hand gefallen waren, schrie er heulend, es sei genug, den jeder Tropfen schien nun wie ein heftiger Stockhieb auf die Hand niederzufallen, und auf der Haut zeigte sich eine Wunde von Größe eines Dollars.

— „**Ausschnitt.**“ Mr. Fox, ein Yankee vom reinsten Wasser, war extra von Amerika herübergekommen, um sich mal ein bißchen in Deutschland umzusehen. Nachdem er sich in Ham- burg einige Tage aufgehalten, bestieg er den Kourierzug nach Berlin. Das Koupée, welches ihm der Schaffner anwies, war noch unbefetzt. Erst in Wittenberg stieg ein zweiter Passagier ein, der sich dem Amerikaner ohne Umhülle als „Willem Schneidau“, Reisender für den großen Zigarren-Export nach und von Berlin vorstellte. Bald rückte unser Spreer-Mitruer von den „Großartigkeiten“ Berlins so viel zu erzählen, daß dem Ameri- kaner grün und gelb vor den Augen wurde. Indeß, alles hat seine Grenzen, und der Amerikaner war schließlich weit davon entfernt, dem Windbeutel alles zu glauben. Bei der ersten Pause, die der Hunselstube machte, sagte er darunt: „Was Sie mir da von Berlin erzählen, ist ja Alles ganz gut und schön, aber in einem Punkte können Sie doch nicht mit uns Amerikanern konkur- rieren. Amerika ist das Land der Erfindungen und großartigen Unternehmungen. Gewerbe, in denen man bis vor kurzem die Anwendung von Maschinen für geradezu unmöglich hielt, arbeiten jetzt nur mit solchen. So u. a. unsere großartigen Schlächtereien, in denen zum alltäglich viele Tausende von Schweinen zu Wurst verarbeitet werden. Die Schweine werden gleich herden- weise einem großen Trichter zugeführt. Sobald ein Thier den metallenen Rand des Trichters betritt, stürzt es, von einem elek- trischen Schlag getödtet in die Maschine, hinab nach kaum 10 Minuten kommt die fertige Wurst, Leber-, Knack-, Schmal- und andere Wurst unten an den für jede Sorte besonders angebrachten Austritten zum Vorschein.“ — „Aber Männchen“, fiel ihm der Berliner in's Wort, wenn Sie loben, daß wir so 'ne Maschine in Berlin nicht haben, denn sind Sie aber böse uff'n Holzwege. Im Jeizentheil, wir haben sogar eine mit der allerneuesten Verbesserung. Wenn da die Wurst mal nicht toodt, denn wird sie ganz-einfach oben wieder rinjeschmissen, un' nach 10 Minuten kommt unten der alle Schweine lebendig wieder 'raus. Jawoll!“ — „Derr!“ schrie der Amerikaner, kirchroth im Gesicht, wenn Sie jetzt noch ein einziges Wort sagen, fass ich nach der Nothleine!“

Rechtspflege.

— **Für Katenfreunde und Katenfeinde.** Weder der Art. 360 § 13 des R.-Str.-G.-B., noch der Art. 303 (Sachbeschä- digung) ist anwendbar, wenn Jemand auf seinem eigenen oder gemietheten Grundstück schädliche Thiere — also Katen in Gärten tödtet. Es muß nämlich nach Artikel 303 die Bedingung „rechts- widrig“ gegeben sein, welche aber nach Anschauung der Gesetzgebung und der Richter nicht gegeben ist, wenn Katen oder schädliche Vögel, zum Schutz der nützlichen oder beliebten Vögel, getödtet werden. Nur wenn diese Tödtung in grausamer Weise geschieht, kann ein Einwohner des betreffenden Grundstücks, der Zeuge der Grausam- keit ist und daran Vergerniß nimmt, auf Grund des Art. 360 § 13 klagen. Besitzer von Katen sollten mithin dafür sorgen, einmal daß ihren Vieblingen das Vogelfangen frühzeitig abgewöhnt wird — was sehr gut möglich ist —, und andererseits ihnen die Säuslichkeit als besondere Tugend einschärfen.

Neueste Nachrichten.

— Eine **furchtbare Dynamit-Explosion** hat eine Vorstadt von Johannesburg in Transvaal vernichtet. Ueber das entsehlige Ereigniß liegen folgende telegraphische Meldungen vom Mittwoch vor. In Wiedenborp, einer ärmlichen Vorstadt Johannesburgs, fand heute eine schreckliche Dynamitexplosion statt. Der ganze Stadttheil ist vom Erdboden verschwunden, hunderte von Häusern liegen in Trümmern, der Verlust an Menschenleben ist voraus- sichtlich furchtbar. Ein starkes Polizeiaufgebot und Einwohner Johannesburgs sind eifrig beschäftigt die Leichen zu bergen. In allen Häusern Johannesburgs sind die Fenster zertrümmert. — Ein zweites Telegramm meldet: Das Dynamit, durch welches die furchtbare Explosion hervorgerufen wurde, füllte acht Güterwagen, die im Augenblicke der Explosion gerade rangirt wurden. Durch die Explosion wurde ein großes Loch von 30 Fuß Tiefe in die Erde gerissen. Alle Häuser im Umkreis von einer halben Meile sind dem Erdboden gleich gemacht. Bis jetzt sind 40 Leichen auf- gefunden, welche größtentheils entsehlige Verwundungen auf- wiesen; das Durchsuchen der Trümmer hat eben erst begonnen. 200 Schwerverwundete wurden ins Hospital gebracht, wo schon mehrere ihren Verletzungen erliegen find. Wie man glaubt, befinden sich nur wenig Weiße unter den Getödteten.

Denksprüche.

Wahre Liebe weiß immer das rechte Wort,
Wahre Güte ist immer am rechten Ort,
Wahre Freude kommt immer zur rechten Zeit,
Wahre Größe hat immer Gelegenheit.

Arbeit ist Los und Lust und Leid
Für alle, die hienieden wandeln;
Gefnet sei uns alle Zeit,
In der wir wirken, schaffen, handeln.

Biegenversicherungs-Verein Laasphe.

Rechnungs-Abchluß pro 1895.

Einnahme.		Ausgabe.	
	M. Pf.		M. Pf.
1. Kassen-Bestand	2 28	Gezahlte Entschädigungen	110 01
2. Prämienbeiträge	128 60	Verwaltungskosten	22 10
3. Eintrittsgelder	15 00		Mt. 132 11
4. Taxationsgelder	6 00	Die Einnahme	152 18
	Mt. 152 18	Mithin Kassenbestand	20 07

Außerdem sind noch M. 100 bei dem Spar- und Vorschuß-Verein hier selbst jinsich angelegt.
Der Verein zählt 102 Mitglieder, hatte 122 Stück Ziegen mit einem Versicherungskapital von 3230 M. versichert.
Laasphe, den 18. Febr. 1896.

Der Vorstand
L. Schröder, F. Schäfer, H. Scheuer, L. Althaus.

Gleichzeitig werden die Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Samstag den 22. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr
in der Wohnung des Wirts Fr. Langenbach (Bergstraße) hiermit eingeladen.

Tagesordnung:
Ergänzung des § 8 der Statuten.

Der Vorstand.

L. Levi Wwe., Inh. D. Gans,

Grndtebrück,

empfehl zur bevorstehenden Confirmation:
Tuche, Buxkin, Cachemir, schwarze Crepe-
Kleiderstoffe, Handschuhe, Corsetts sowie alle
übrigen Manufacturwaaren

in großer Auswahl und jeder Preislage.
Durch größere vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt,
sämmliche Manufacturwaaren (trotz des großen Preisausschlages der
Baumwolle) zu äußerst billigen Preisen abgeben zu können, sodaß ich
mit der hiesigen wie auswärtigen Concurrenz in jeder Hinsicht auf-
treten kann.

3 Meter Glanell

nur 1 Mark

stets zu haben bei
Frau S. Rosenbaum,
Laasphe.

Kohlenkasten, Kohlenschau- feln, Stodheisen,

sowie sonstige Feuergeräthe liefert
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Wer hustet

nehme die rühmlichst bewährten
und stets zuverlässigen
K A I S E R's
Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)
Helfen sicher bei Husten, Kei-
ser, Brust-Katarrh und Ver-
schleimung.

Durch zahlreiche Atteste als
einzig bestes und billigstes an-
erkannt.

In Pat. à 25 Pf. erhältlich bei
Laasphe. Ludwig Hoch.

Pluß-Stauffer-Ritt

ist das allerbeste zum Ritten zer-
brochener Gegenstände, wie Glas,
Porzellan, Geschirr, Holz usw.
Nur Recht in Gläsern zu 30 u.
50 Pf. bei
Laasphe. W. Jung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Steinbach Band 1 Blatt 13 und von Holzhausen Band 1 Blatt 36 auf den Namen des Friedrich Zimmermann, der Elise Zimmermann, des Ludwig Zimmermann und des Heinrich Zimmermann zu Steinbach (Zimmermanns-Haus) eingetragenen Grundstücke

Flur 1 Nr. 55, 322/59, 327/59, 328/59, 60, 75 und 78 der Gemeinde Steinbach und Flur 1 Nr. 147 der Gemeinde Holzhausen am 18. April 1896, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. Die Grundstücke sind mit 4,35 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,82,06 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheil. I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 20. April 1896, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden. Laasphe, den 14. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das diesjährige Erbschaftsgeschäft (Musterung) für die Stadt Laasphe, den Schloßpolizeibezirk Wittgenstein und die Aemter Erndtebrück und Banse in der Stadt Laasphe am 16. und 17. März cr. stattfindet.

Diejenigen, welche in diesem Jahre bei der Militär-Aushebung Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militärdienste erheben wollen, haben ihre Reclamationen unter Vorlegung ihrer Steuerzettel pro 1895/96 sowie der Geburtszeugnisse aller Angehörigen in der Zeit vom Montag den 17. bis Samstag den 29. d. Mts. während der Bureaustunden im hiesigen Magistratsbureau anzubringen.

Diejenigen Personen, welche bereits pro 1894 und 1895 reclamirt, haben nur die Steuerzettel pro 1895/96 vorzulegen. Die Betheiligten werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmungsmäßig bei dem Ober-Erbschaftsgeschäft (Generalmusterung) nur solche Reclamationen Berücksichtigung finden können, welche der Erbschaftskommission bereits vorgelegt haben; es sei denn, daß die Umstände, welche die Reclamation begründen, erst später eingetreten sind. Laasphe, den 13. Februar 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wählerliste vom 3. bis 15. d. Mts. im hiesigen Magistratsbureau ausgelegen hat, und Einspruch gegen deren Richtigkeit nicht erhoben worden ist, werden die Mitglieder des Laasphe Wiesenverbandes im Kreise Wittgenstein hierdurch gemäß § 6 des Statuts zu der am

Mittwoch den 4. März 1896, Nachmittags 3 Uhr in dem hiesigen Stadtverordneten-Sitzungs-Saale stattfindenden

General-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstehers und zweier Schöffen für die Dauer von 3 Jahren (§ 6 des Statuts).
2. Wahl von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern derselben für das Schiedsgericht (§ 9 des Statuts) auf die Dauer von 3 Jahren.
3. Rechnungslegung durch den früheren Rentanten.
4. Antrag des Rentanten Wehn hiersebst auf Rückerstattung eines Vorzuschusses von 769,19 Mark aus seiner Amtszeit als Rentant der Wiesen-Genossenschaft.
5. Antrag der Wittwe Karl Ritter um Rückzahlung eines angeblichen Darlehens von 300 Mark.
6. Genehmigung des mit dem Hefen-Nassauischen Hüttenverein zu Amalienhütte und dem Mühlenbesitzer August Achenbach zu Niederlaasphe sowie dem Vorstände der Wiesen-Genossenschaft abgeschlossenen Vertrages.
7. Anträge des Schuhmachermeisters August Schröder, des Bäckermeisters Wilhelm Schuppert, des Landwirths Carl Blucke und des Sattlermeisters Carl Schröder auf Rückerstattung zuviel gezahlter Wiesen-Genossenschaftsbeiträge bezw. Ausschließung einiger Wiesen aus der Genossenschaft.
8. Festsetzung der pro 1893 und 1894 zu erhebenden Beiträge.
9. Beschlußfassung über Vermessung der sämtlichen in der Genossenschaft belegenen Wiesen und Aufbringung der Kosten dafür.
10. Verschiedenes.

Laasphe, den 17. Februar 1896.

Der Bürgermeister
Geisler.

Korn-Cognac

Alter Korn

als Korn-Specialitäten unübertroffen, auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, liefert einzig und allein

F. WULF, Werl.

Größte Brennerei in Westfalen und Rheinland.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr hat Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Matthias Lange

im Alter von 75 Jahren zu Sich in die Ewigkeit genommen.

Um stille Theilnahme bitten

Pastor C. Lange.

Elisabeth Lange geb. Maassen.

Dr. S. Lange.

Rheydt und Grefeld, den 18. Februar 1896.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr in Rheydt statt. — Vorher Standrede im Hause, Augustastr. 12.

Krankenkasse

für den Gutsbezirk Sagn-Wittgenstein-Hohenstein.

Auf Grund des § 51 des Statuts wird hierdurch auf Samstag den 29. Februar d. J. Vorm. 9 1/2 Uhr in die Rohlstädtsche Wirthschaft zu Wittgenstein eine außerordentliche Generalversammlung berufen, zu welcher sowohl die Kassenglieder als auch die Arbeitgeber eingeladen werden.

Gegenstand der Verhandlung:

Antrag mehrerer Mitglieder, freie Arztwahl betr. Wittgenstein, den 19. Februar 1895.

Der Vorstand.

Verein zur Förderung der Fischzucht im Kreise Wittgenstein.

Samstag den 29. Februar cr., Abends 6 Uhr

findet im Gasthause „Zur Fasanerie“ bei Laasphe eine Generalversammlung statt, zu welcher sämtliche Mitglieder des Vereins eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Vorlage bezw. Abnahme der rückständigen Rechnungen.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Bewilligung von Prämien.
4. Abänderung des § 18 der Statuten.
5. Bestimmung des Orts der nächsten Generalversammlung.
6. Beschlußfassung über etwaige Anträge von Mitgliedern der Generalversammlung.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder werden hiermit zu der auf

Dienstag den 3. März c., Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Wittgensteiner Hofes hiersebst anberaumten Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins pro IV. Quartal 1895. Laasphe, den 15. Februar 1896.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand.

Jonas. Ingardt. Schäfer.

Für Confirmanden

empfehle

fertige Anzüge

in verschiedenen Preislagen. Kammgarn, Cheviot und Buxtonstoffe zur Anfertigung nach Maß.

Oberhemden, Vorkleider, Chemisets, Kragen, Manschetten, Taschentücher und Hlipse.

Fr. Loos I., Laasphe

J. Hansen,

pract. Vertr. der Homöopathie und Natur-Heilkunde,

Birkelbach,

behandelt mit gutem Erfolge alle heilbaren inneren und äußeren Krankheiten, besonders Hals-, Lungen-, Nerven-, Magen-, Unterleibs-, rheumatische- und Kinderkrankheiten.

Gorn's preisgekrönter Pumpernickel,

stets frisch zu haben bei Laasphe. Ludwig Koch,

Abt. Schadt in Werleburg.

Empfehle mein Lager in

Alfenidemaaren,

(passend zu Gelegenheitsgeschenken),

ferner:

optische Artikel,

wie Barometer, Thermometer,

Fernrohre, Brillen usw.

Laasphe. W. Stähler,

Uhrmacher.

Wasmuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3-24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Kriegerverein Laasphe.

Diejenigen Kameraden, welche noch Spangen des Feldzuges 1870/71 zu erhalten haben, werden hiermit ersucht, dieselben beim Unterzeichneten bis zum 26. Februar d. J. abzuholen, indem nach dieser Zeit eine Selbstbeschaffung derselben eintritt.

Ingardt,

Vorstand des Kriegervereins.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige, mein an der rothen Brücke belegenes Wohnhaus aus der Hand zu verkaufen oder vom 15. Mai ab zu vermieten.

Laasphe. Christian Müller.

Holzverkauf.

Mittwoch den 4. März, Nachmittags 2 Uhr läßt die Waldgenossenschaft Schameder einen ungefähr 8 Morgen großen Fichtenbestand, welcher sich zu Bau-, Gruben- und Schleifholz eignet, in der Wirthschaft der Wwe. Birkelbach hiersebst öffentlich meistbietend verkaufen. Das Holz steht in der Nähe des Bahnhofes an guten Abfuhrwegen.

Schameder, den 20. Febr. 1896.

Der Genossenschaftsvorsteher

Griefing.

Für

Zahnleidende!

Montag den 24. Februar bin ich in Laasphe, Restaurant K a h (zum Schloßberg) anwesend.

Alle in die Zahnheilkunst einschlagenden Verrichtungen, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, absolut schmerzloses Plombiren car. Zähne, Zahnoperationen u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Für eine größere Restauration und Gastwirthschaft in Remscheid Rheintr., wird per sofort oder 1. Mai d. Js. ein in allen Hausarbeiten gründlich erfahrene, kräftiges, propäres und zuverlässiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Gest. Offerten unter M. O. an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein propäres tüchtiges

Mädchen

findet sofort Stellung bei Carl Heuser in Hilchenbach.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle:

Gesangbücher

in verschiedenen Preislagen. Ebenso empfehle ich mein Lager in sämtlichen Schulbüchern für die Schulgemeinde Erndtebrück.

Schwarzbrot

stets zu haben bei Laasphe. Karl Davidis.

Unterzeichneter empfiehlt fertige Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngereinfuhrwerk geeignet, jähre und schiefe Eggen, Doppelwendepflüge, sowie Karste, Hacken, Düngergabeln, Dümm- und Windketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer,

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfehl

Schaukeln, Spaten, Düngergabeln in 1a. Qualität und billigen Preisen.

Die mit der Zahlung ihres Abonnementsbetrages noch rückständigen Abonnenten werden um baldigste Verichtigung des selben ersucht.

Die Exped. der Wittgensteiner Ztg.

Hierzu Nr. 8 des Allstr. Familienbl.